

DEINE KRONE IN DER ASCHE?



Von Rom zurück nach Jerusalem

Ein Rückblick und ein Ausblick

"Meine Krone in der Asche" *) Titel und Layout dieses Buches faszinieren mich, doch der Inhalt tut mir weh. Die Autorin gehört zu den wenigen "Glückskindern", deren Leben durch einen Kindertransport nach England gerettet wurde. Ihre Eltern trafen die qualvolle Entscheidung, sich von ihrem einzigen Kind zu trennen, denn sie ahnten, was kommen würde. Ihr Kind konnte es weder ahnen noch verstehen.

Am liebsten würde ich jedes Mal diese Art von Büchern aus der Hand legen - das Leiden kommt mir zu nahe. Hanna kenne und liebe ich. Mit schriftstellerischer Begabung schildert sie nicht nur ihren komplizierten Rückweg in die Vergangenheit, sondern auch die wunderbaren Erfahrungen beim Herauskommen.

Als ich ihr Buch erneut zur Hand nehme, erlebe ich etwas ganz Unerwartetes. Im Inneren meines Herzens höre ich, dass Jesus den Buchtitel wiederholt. Er wiederholt ihn mit einer anderen Betonung, und es klingt wie Seine eigene Klage: "MEINE Krone in der Asche".

Unwillkürlich frage ich zurück: Deine Krone in der Asche? Ehrt Dich nicht Deine Gemeinde seit zweitausend Jahren als König aller Könige? Doch dann weiß ich, was Er sagen will und brauche keine Erklärung.

In letzter Zeit hatte Jesus mich auf Seine Kreuzesinschrift aufmerksam gemacht. Seitdem lassen mich die Berichte der vier Evangelisten über den folgenreichsten Prozess der Menschheitsgeschichte nicht mehr in Ruhe.

Anfangs war ich noch davon überzeugt, alles darüber zu wissen. Doch dann kam es mir vor, als sei ein

unbewusstes inneres Abwehrsystem durchbrochen. Ein bisher unvollendet gebliebener Teil des Leidens Jesu kam mir entgegen. Gibt es das? Unvollendet, wenn Er doch alles vollbracht und vollendet hat? Ja, das gibt es.

Es geht um die bisher unvollendet gebliebene und darum unvollständige Antwort der Gemeinde auf Seinen Kreuzestitel: Jesus von Nazareth, König der Juden. In Psalm 29,2 werden wir dazu aufgefordert: "BRINGT DAR DEM HERRN DIE EHRE SEINES NAMENS."

Die Ehre Seines Namens wurde auf Golgatha schriftlich festgelegt und sogar dreisprachig veröffentlicht - doch diese Ehre wurde Ihm weitgehend verwehrt.

Die erste Verurteilung

Um Sein Anliegen besser zu verstehen, begleiten wir Jesus auf Seinem Leidensweg nach Golgatha, auf dem Er zur Erfüllung bringt, was in Psalm 118,22 über Ihn geschrieben steht: "Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen."

In Johannes 2 spricht Jesus prophetisch über diese Verwerfung zu Seinen Gegnern: "Brecht diesen Tempel ab und in drei Tagen will ich ihn aufrichten", und Johannes erkennt im Rückblick: "Er aber redete von dem Tempel seines Leibes."

Die Aussage Jesu über den Abriss und Aufbau eines neuen Tempels wird im Prozess gegen Ihn als Kampfmittel verwendet und führt zu Seiner Verurteilung als Gottessohn (Matth. 26,60 ff) :

"Obwohl viele falsche Zeugen herzutraten, fanden sie doch nichts. Zuletzt traten zwei herzu und spra-

chen: Er hat gesagt: Ich kann den Tempel Gottes abbrechen und in drei Tagen aufbauen." Jesus schwieg still zu dieser Anklage. Zuletzt beschwor Ihn der Hohepriester zu sagen, ob Er der Sohn Gottes sei. Und Jesus antwortete ihm: "Du hast es gesagt."

Nach jüdischem Recht folgte auf diese Antwort Steinigung wegen Gotteslästerung.

Die zweite Verurteilung

Durch Gottes Vorsehung konnte zu diesem Zeitpunkt der Geschichte die Vollstreckung der Todesstrafe nicht von Juden vollzogen werden - sie brauchten dazu die Römer. Dadurch zog sich der Prozess in die Länge. Weil Pilatus kein Interesse an jüdischen Religionsfragen hatte, musste die Anklage zu einer politischen Machtfrage umformuliert werden. Das erklärt, warum es auf dem nun folgenden Leidensweg Jesu nicht mehr um Seine Gottessohnschaft ging, sondern ausschließlich um den "König der Juden".

Die politische Konstellation dieser Tage diente heilsgeschichtlich dazu, alle Nationen in den Prozess gegen Jesus hineinzuziehen. Unser Glaubensbekenntnis erinnert daran in dem Satz: „gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben“.

Weltpolitik und Heilsgeschichte sind nicht voneinander zu trennen. Wir, soweit wir keine Juden sind, gehören geistlich immer zu den Römern, zu Pontius Pilatus.

Die entscheidende Phase in diesem Prozess stellte Juden und Heiden vor dieselbe Frage: „Unter wessen Autorität willst du stehen? Welcher König soll über dich herrschen?“

Zwei folgenschwere Fehlentscheidungen

Der Prozess gipfelte in zwei Aussagen, in denen die Einstellung zum Kaiser in Rom jeweils den Ausschlag gab.

Die eine hieß: „Lässt du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht mehr“ und die andere: „Wir haben keinen König als den Kaiser“.

Mit der zweiten Aussage hatten die geistlichen Führer der Juden und das aufgehetzte Volk Jesus verworfen. Die Anerkennung des römischen Kaisers und die Verwerfung ihres von Gott gegebenen Königs führte Sein Volk ins Exil - zu dem von Jesus angekündigten Gericht durch fast zweitausend Jahre. Die Römer eroberten Jerusalem im Jahr 70 und brachten die erbeuteten Schätze des zerstörten Tempels im Triumphzug nach Rom. Der Titusbogen (81 n. Chr.) gehört zu den antiken Sehenswürdigkeiten Roms und ist bis heute ein steinerner Zeuge und ein schmerzliches Wahrzeichen für diesen Triumph.

„Lässt du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht mehr“ - welche Bedeutung hat diese Aussage für "uns Römer"? Lassen sich bei uns irgendwelche negativen Auswirkungen feststellen?

Die Frage von Pilatus, ob Er der König der Juden sei, hatte Jesus genauso klar beantwortet wie die Frage nach Seiner Gottessohnschaft, nämlich mit einem: "Du sagst es". (Matth.27,11)

Erst als eine bestimmte Waffe gegen Pilatus eingesetzt wurde, sind all seine Bemühungen, Jesus freizulassen, gescheitert. „Lässt du diesen los, so bist du

26. Oktober 2015



des Kaisers Freund nicht mehr“ war das politische Druckmittel, das Pilatus zum Einknicken brachte - die Angst um den Verlust seiner Machtposition.

Durch alle Jahrhunderte machen wir denselben Fehler wie Pilatus - obwohl wir Kirche Jesu Christi sind und uns zu Seiner Gemeinde rechnen. Wenn die Wahrheitsfrage mit dem Verlust von Macht und Ehre gekoppelt ist, gerät die Wahrheit ins Wanken. Sie enthält dann außer der ethischen auch eine politische Komponente, der wir lieber ausweichen möchten.

In unseren Tagen fällt es leichter, eine Gedenkkultur zu fördern und Tote zu beklagen, als lebenden Juden zur Seite zu stehen. Antisemitismus verbirgt sich hinter Anti-Zionismus und Anti-Israelismus, doch Volk und Staat können nicht separat behandelt werden.

Damals wie heute ist es schwer, auf den „König der Wahrheit“ zu hören. Im Kampfgebiet des Feindes gibt es keine friedlich neutrale Zone. Die Freundschaft des Kaisers zu verlieren hat auch für uns einen hohen Preis.

Die letzte Phase im Prozess

Was nach der Verurteilung durch Pilatus geschah, war entsetzlich viel mehr als das, was bei einer jüdischen Steinigung geschähen wäre. Darum müssen wir festhalten:

- Durch Römer wurde Jesus als König der Juden verurteilt.
- Durch Römer wurde der Tempel Seines Leibes zerstört.
- Durch Römer wurde Jesus als König der Juden verhöhnt und mit Dornen gekrönt.
- Durch Römer wurde der König der Juden gekreuzigt.

Bei dem erschütterndsten Prozess der Menschheitsgeschichte ist dem römischen Kaiser eine entscheidende Rolle zugefallen. Das sollte uns nachdenklich werden lassen.

Juden haben sich dem römischen Kaiser unterworfen, um frei von der Herrschaft des Königs von Israel zu sein, und Pilatus hat den König der Juden preisgegeben, um nicht die Gunst des römischen Kaisers zu verlieren.

Beide - Juden und Heiden - haben gegen ihr Gewissen gehandelt und sich dem falschen König gebeugt.

Die letzte Verhöhnung unter dem Kreuz zielte gleichermaßen auf Jesus, den Gottessohn, und Jesus, den König der Juden (Matth. 27, 37,39-42):

"Über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König. Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz! Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen: Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen. Ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz herab. Dann wollen wir an ihn glauben."

Zuletzt folgte der Streit um die Kreuzesinschrift - Pilatus sagt: „Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.“

Dabei ist es bis heute geblieben. Er **ist** der König der Juden - nicht: Er hat es nur von sich gesagt.

Das Ärgernis des Kreuzes

Wir verdanken es der Tradition der katholischen Kirche, die uns die Abkürzung INRI (Jesus Nazarenus, Rex Judaeorum) bewahrt hat - an evangelischen Kruzifixen fehlt sie. Doch inzwischen sind wir in unserer Anpassungsbereitschaft so weit gekommen, Kreuze und Kruzifixe demontieren zu lassen.

Unsere Gründerin, Mutter Basilea Schlink, hat schon in den achtziger Jahren diese Entwicklung auf uns zukommen sehen. Sie rief uns dazu auf, dankbar zu sein für jedes Kreuz, für jedes Kruzifix, für alles, was an das Leiden Jesu erinnert. Es würde eine Zeit kommen, in der man meint, diesen Anblick nicht mehr ertragen zu können.

Bisher ist es noch nicht so weit und wir haben viele Möglichkeiten, in Dankbarkeit und Liebe darauf zu reagieren. Der Anblick Seiner Leiden sollte die Herzensantwort in uns erwecken: "Jesus von Nazareth, König der Juden - wir danken Dir, wir lieben und wir ehren Dich!"

Gott hat der Kreuzesinschrift Seines Sohnes unendliche Bedeutung zugemessen. Um das zu erkennen, braucht man kein Theologe zu sein. Wie sehr muss Er darauf warten, dass auch wir von seiner Bedeutung mehr und tiefer erfasst werden, damit der Spotttitel Seines Sohnes endlich zum Triumphtitel werden kann!

Das Wunder des Tempels

Der verworfene Stein wurde zum Eckstein, auf den der neue Tempel der Gemeinde Jesu gegründet und aufgebaut wurde: "Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen." Das Wunder Seiner Gnade ist um so grösser, als die christliche Kirche erbarmungslos den Tempelbau ohne jüdische Steine und auf Kosten jüdischer Steine betrieben hat. In unsagbarer Barmherzigkeit, Geduld und Treue hat Gott diesen Tempel erhalten!

Doch jetzt geht es Ihm um die Vollendung des Tempelbaus für die Wiederkunft Jesu. Der Eckstein ist der Schlussstein, auf dem der Ehrentitel des Sohnes Gottes eingraviert ist: Jesus Nazarenus, Rex Judaeorum - Jesus von Nazareth, König der Juden.

Darum weist Jesus im letzten Kapitel der Bibel die Ihn erwartende Gemeinde nachdrücklich auf Seine jüdische Identität hin:

„Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der helle Morgenstern.“ (Offenbarung 22,16)

Wo stehen wir heute?

Unter Führung des Sterns hatten sich die ersten Heiden auf den Weg gemacht und nach dem neu geborenen König der Juden gesucht, um Ihn anzubeten. Mit dieser klaren Orientierung und Zielsetzung, hat unsere Kirchengeschichte begonnen, doch auf dem Passionsweg wurde die Anbetung in eine entsetzliche Verhöhnung pervertiert. Nach Seinem Sieg auf Golgatha begann die Anbetung und Ehrung Jesu als Gottessohn, als König der Völker und Herrscher der ganzen Welt. Nur Seine Ehrung als König der Juden hat gefehlt. Sie wurde Ihm verwehrt. Statt dessen wurde Er mit Seinem Volk über der ganzen Welt verachtet und verfolgt. Der Spotttitel, den Pilatus ans Kreuz schlagen ließ, blieb Verspottung. Hier fehlt unsere Antwort.

Ob sich darum das Schimpfwort "Jude" von den ersten Jahrhunderten an ungehindert erhalten und

durchsetzen konnte bis heute? Ob das zu den belastenden Langzeitfolgen unsere „römischen“ Vergangenheit gehört? Dann ist es höchste Zeit umzukehren, und sich eindeutig auf den König der Juden zu besinnen und auszurichten.

Mit der Suche nach dem König der Juden hat unsere Kirchengeschichte begonnen, mit dem Bekenntnis zum König der Juden wird sie vollendet werden. Dieses Bekenntnis wird uns Kraft geben, Sein Volk zu schützen in einer Zeit, in der Juden weltweit auf den Schutz von Christen angewiesen sind. Dieser Schutz gehört zur Wegbereitung für den kommenden König.

Darum zurück zum jüdischen Jesus, zurück zu Seinem Volk, zurück von Rom nach Jerusalem. Rom war nur ein Exil - die ewige Stadt ist Jerusalem, die Stadt des großen Königs! In unseren Tagen erfüllt sich was geschrieben steht: Der Herr hat an Sein Erbteil im heiligen Land gedacht und Jerusalem wieder erwählt. (vgl. Sach.2,16)

Erweiterte Türen und erhöhte Tore

Für diese Umkehr wollen wir zuerst unsere eigenen Herzen bereit machen. Dann aber sollen sich auch Türen und Tore unserer Kirchen, Gemeinden, Bibelschulen und theologischen Fakultäten öffnen. Sie sollen weit und hoch gemacht werden, damit der König der Ehren einziehen und mit den Ihn gebührenden Ehrungen empfangen werden kann. Er wartet darauf und Er bittet uns darum:

"BRINGT MIR DIE EHRE MEINES NAMENS - DENN MEINE KRONE LIEGT IN DER ASCHE."

Marienschwester Joela Krüger
Dezember 2015

*) „Meine Krone in der Asche“ - Hanna Zack Miley
www.fontis-verlag

Ergänzend zum Thema:

„Exodus“ - Benjamin Berger - www.echad.ch